

Katzennacht

6.1.1993

Die Nacht war warm und sternenklar. Kein Lüftchen regte sich, der See lag wie bleiern in seinem Bette. Es war Neumond, und die Dunkelheit schwebte sanft über der Landschaft. Eine schwarze Katze schlich lautlos am Seeufer entlang, ihre zarten Pfoten schienen das weiche Moos kaum zu berühren. Ihre Augen funkelten grünlich - silbern; sie spiegelten das helle Sternenlicht.

Plötzlich tauchte in Ufernähe ein Fisch auf dem klaren Wasser auf, schien ein Körnchen zu schnappen, das auf der Oberfläche trieb, und tauchte wieder unter. Gebannt fixierten zwei grüne Augen den Fleck, an dem eben noch die nächtliche Ruhe gestört worden war.

Geräuschvoll flattert eine Schar Fledermäuse am anderen Seeufer in den Himmel, um gleich darauf zu verschwinden, als ob sie nie da gewesen wäre.

Die Katze schleicht leise weiter, zu ihrer Rechten das flache Ufer, zu ihrer Linken hohe, unheimliche Bäume. Nach einiger Zeit ungestörter Ruhe hat sie das Ende des Sees erreicht. Aufmerksam, die Ohren gespitzt, setzt sie sich ins weiche Moos und beobachtet mit ihren großen, sichelförmigen Augen die vertraute Umgebung. Plötzlich unterbricht ein leise Rascheln die nächtliche Stille. Die Katze nimmt ihre Drohgebärde ein, ihr Fell sträubt sich, ihre Krallen sind scharf. Doch da hört sie das leise Schnurren, das aus dem Gebüsch kommt, sie erkennt die gelblich blitzenden Augen, die von dort herleuchten. Sie schnurrt voll Wohlbehagen, als sich der grau getigerte Kater an sie schmiegt, und sie stoßt ihn leicht mit dem Kopf. Er stupst sie zärtlich mit der Nase; gelbe Augen glitzern grünen entgegen. Doch die Nacht hat erst begonnen.